

Aargauer Kunsthaus: Hans Schärer – Arbeiten auf Papier

## Die Welt als Geisterbahn 16.2.93

Die Erinnerung an die Retrospektive, die Heiny Widmer 1982 für seinen Freund Hans Schärer im Obergeschoss des Aargauer Kunsthauses eingerichtet hatte, ist dominiert vom grossen «Madonnen»-Saal, den formal und ausdrucks­mässig dichtest gestalteten Bildnissen schwarzer Göttinnen. Die Retrospektive, die Beat Wismer und Stephan Kunz nun, und wieder im Obergeschoss des Aargauer Kunsthauses, eingerichtet haben, ist keine Wiederholung von früher schon Formuliertem. In der Beschränkung auf «Arbeiten auf Papier» lässt sich ein von den «Madonnen» weitgehend unabhängiger Entwicklungsstrang im Werk des 65-jährigen aufzeigen.

ANNELISE ZWEZ

Hans Schärers künstlerische Sprache findet ihren Eigendruck in der Mitte der 60er Jahre; einer Zeit, da sowohl die Phantasie wie auch der Glaube an die Bedeutung innerer Bilder hochgehalten werden und das Tabu Sexualität gesprengt wird. In der frühen «Bildfolge mit wahren und anderen Begebenheiten» findet dieses für Schärer bestimmende Klima seinen Ausdruck. Er lässt sich treiben von seinen (Alp)Träumen, seinen Visionen. Er entwickelt ein Welttheater, in dem typisierte Figuren und Zeichen in immer neuen Rollen, neuen Zusammenhängen erscheinen.

### Thema «Frau»

Das treibende Thema der 70er Jahre ist die Beziehung zwischen Mann und Frau, dem Ich und dem Anderen, das sowohl Mütterliches wie Erotisches in sich vereint. Im Becken der bild­erzeugenden Gefühle sind Macht und Ohnmacht, Lust und Angst vermischt. Das Weibliche in seiner Mond- wie auch in seiner Venus-Struktur erscheint sowohl als Macht-, als Bedrohungs- wie auch als Sehnsuchts-Prinzip. Autobiographisches mischt sich mit der kapri­ziösen Lust, das Eigene in Phantasien weiterzutreiben, und zwar deutlich jenseits der gesellschaftlichen Moralvorstellungen. In den «Madonnen», das heisst den Hauptwerken dieser Zeit, bannt die Kraft des Weiblichen durch Konzentration und Verdichtung. In den Arbeiten auf Papier lässt er die «verbotenen» Bilder Gestalt annehmen; letztlich um sich selbst davon zu befreien. Hans Schärers Schaffen vernetzt sich hier inhaltlich (nicht formal) mit grossen Wer-

ken der Kunstgeschichte, mit Cézannes «Badenden», mit Gustav Klimts «Judith» zum Beispiel, die ebenfalls aus bedrängenden Gefühlen gegenüber dem Weiblichen entstanden sind. Wenn Männer in den letzten 20 Jahren oft Mühe hatten mit Werken von Künstlerinnen, die sich gestaltend von erlebtem Druck durch das Patriarchat zu befreien suchten, so findet hier das Gegenteil seinen Ausdruck: Für Frauen ist es schwierig, Hans Schärers szenische «Damen»-Bilder positiv zu erleben, da die Identifikation mit dem Weiblichen in den Bildern oft die persönliche Schmerzgrenze überschreitet. Brillanz der zeichnerischen Umsetzung hin oder her.

### Neue Themen

Zu Beginn der 80er Jahre ändert sich vieles im Schaffen von Hans Schärer. Die Epoche der «Madonnen» geht zu Ende; gleichzeitig werden die bisherigen, theatralischen «Untergrund»-Arbeiten zum Hauptwerk erhoben. Der Geschlechterkampf geht seinem Ende entgegen. Ins Zentrum rückt nun der Mensch als Teil einer immer absurderen Welt, in welcher der einzelne zu funktionieren hat wie eine Mechanik, die man aufziehen kann. Das Satirische der Darstellungen kann und darf nicht über deren existentielle Dimension hinwegtäuschen. Die Welt ist für Hans Schärer zur «Geisterbahn» verkommen, in der Menschen in Masken ein lächerliches Spiel treiben. Dass in fast allen Werken «Ich»-Figuren – oft als Narren – erkennbar sind, zeigt eindrücklich, dass sich der Künstler selbst als Teil der eigenen Weltsicht versteht.



Neuere Schaffensphase: «Auftritt eines Abschieds» (1985). Foto: JM

### Malerische «Zeichnungen»

Erschienen die szenischen Darstellungen früher nur als Grafiken respektive zeichnerische Aquarelle, so werden sie nach 1982 auch Malerei, oft mit Ölfarbe auf grosse Packpapiere gemalt. Das Anekdotisch-Präzise verschwindet darin zugunsten von formal reduzierten, malerischen «Zeichnungen», die gerade in ihrer vorwiegend schwarzen Linienführung zu eindringlichen Metaphern von Schärers Weltsicht werden. Das «Kindliche» – der Kopfüssler zum Beispiel – entspricht einerseits dem Nürrisch-Fasnächtlichen, ist zugleich aber Ausdruck von Archaischem, Unausgegrenztem, Gnomischem, Ausstülpung eines inneren Zustandes oder Empfindens. Wenn in den Arbeiten der 90er Jahre – darunter

eine Serie von Unikat-Lithographien – die festen Formen mehr und mehr in einem Liniengewirr untergehen, so zeigt sich darin die schwindene Fähigkeit des Künstlers, der Gegenwart feste Formen entgegenzusetzen.

Das Werk von Hans Schärer ist relativ gut dokumentiert. 1991 erschien im Verlag Anton Meier, Genf, ein Buch zu den Werken von 1980 bis 1990 (Text: Beat Wismer). Für die laufende Ausstellung in Aarau hat Stephan Kunz ein Verzeichnis der Druckgraphik von 1964 bis 1992 erarbeitet (Texte: Beat Wismer, Dusan Brozman). Die Ausstellung von Hans Schärer unter dem Titel «Terra Capricciosa» dauert bis zum 28. März. Sie läuft parallel zur Retrospektive von Willi Schoder im Parterre und Ausschnitten aus der Sammlung im Sossol des Kunsthauses.